

Albert Schäfer

Die Grube Friedrich Wilhelm I. beim Heiderhof, Gemarkung Obersteinebach

1. Vorbemerkung:

Die Ortsgemeinde Obersteinebach zeigt sich seit geraumer Zeit daran interessiert, die Geschichte der in ihrer Gemarkung betriebenen Grube Friedrich Wilhelm I. zu erkunden.

Einige Relikte des ehemaligen Grubenbetriebes sind noch augenfällig, so vor allen der Standort der Übertageanlagen beim „Waldhotel Heiderhof“. Die Suche nach schriftlichen Unterlagen erwies sich bisher als völlig ergebnislos, was insofern mit Unverständnis kommentiert wurde, da doch der Grubenbetrieb erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts umging.

Von dem Zeitpunkt an, als eine beim „Landesamt für Geologie und Bergbau des Landes Rheinland-Pfalz“ gehegte Vermutung¹ sich als realistisch erwies, die Grubenakten könnten möglicherweise im Archivbestand des Amtes falsch zugeordnet worden sein, erhellte sich die Geschichte dieses Bergwerkes. Es erwies sich, dass diese falsche Zuordnung der Akten im Fall der Grube Friedrich Wilhelm I. den Hintergrund hatte, dass im Bereich des „Horhausener Spateisenstein-Gangzuges“ ein weiteres Bergwerk gleichen Namens existierte: die Grube Friedrich Wilhelm bei Horhausen-Huf. Diese Grube gelangte zu einiger Bedeutung dadurch, dass sie ab 1769 zusammen mit den Grube Georg (Willroth) und Louise (Bürdenbach) einen Teil der Erzbasis für die vom Trierischen Churfürsten Clemens Wenzeslaus gegründete Sayner Hütte und die Mülhofener Hütte darstellte.

2. Die Quellenlage zur Geschichte der Grube Friedrich Wilhelm I.

Nach dem Stand von 2020 muss die Ergiebigkeit der nun bekannten Akten zur Grube Friedrich Wilhelm I. (Heiderhof) als dürftig, aber dennoch aufschlussreich bezeichnet werden. Es fehlen z.B. Betriebspläne und Befahrungsberichte. Auch ein Zechenbuch ist nicht bekannt.

Vorhanden sind (Stand Herbst 2019):

im Archiv des Landesamtes für Geologie und Bergbau (Mainz):

- a) „*Acta des preußischen Oberbergamtes zu Bonn betreffend die Eigentums- und Berechtigungsverhältnisse (...) der Grube Friedrich Wilhelm I. bei Heiderhof, 1841*“
- b) gleiche Akte enthaltend: Auflistung von Mutungen im Umland des Grubenfeldes „Friedrich Wilhelm I. (1841 – 1848), bezeichnet als „*rotulus aetorum*“²
- c) der Akte beigelegt: „*Belehnungsriss von der Grube Goering* (Goering durchgestrichen!) und ersetzt durch „*Friedrich Wilhelm I*“.
- d) beigelegt ferner: „*Grund- u. Profilriss von der Eisensteingrube Friedrich Wilhelm I*“, (begonnen 1868),

im Archiv des kath. Pfarramtes Horhausen:

Protokolle zur Verpachtung von Waldgelände beim Heiderhof an die Friedrich Wilhelmshütte, Mülheim a.d. Ruhr.

¹ Herbst 2019 durch Dipl. Geologe R. Lang.

² lateinisch. = Auflistung; hier: Verzeichnis älterer Mutungen und Verleihungen.

3. Übertägige Relikte

Der aufmerksame Interessent für bergbauliche Anlagen bemerkt im Bereich des Grubenfeldes Friedrich Wilhelm I.³ und im näheren Umland folgende übertägige Relikte:

- zwei so genannte Schachtkegel⁴ im Waldgelände gegenüber der westlichen Seite des Waldhotels Heiderhof;
- größere und kleinere Pingen im nahen Umkreis zu den Schachtkegeln,
- dicht am Weg gegenüber des Hoteleingangs im Waldgelände eine für den Erzabtransport aufgeschüttete Rampe,
- kleinstückiges Eisenerz auf dem Waldboden verstreut; (Brauneisenstein u. Siderit).
- im Lahrachtal schräg gegenüber dem nordöstlichen Ende des Obersteinebacher Stausees am Fuß des nach Westen aufsteigenden Berges das verschüttete Mundloch des Friedrich Wilhelm-Stollens; daraus ständig fließend Grubenwasser, das in einem Rohr gefasst ist.
- darüber im weiter aufsteigenden Waldgelände eine kleine waagerechte Fläche für den Ausbiss eines Luft- oder Lichtloches⁵; mit vier Grenzsteinen markiert.
- Sekundär, d. h. nicht unmittelbar mit dem Betrieb auf Grube Friedrich Wilhelm I. verknüpft, 1.) in etwa 80 Meter Entfernung von den Schachtstandorten in
 - nordwestlicher Richtung eine kleine Halde mit
 - Schlackenstücken, die aus mittelalterlicher Eisenerzverhüttung in
 - Rennöfen stammen.
- 2.) Gar nicht mit dem Bergbau in Verbindung stehend: als Relikt aus der
- Zeit nach der Übernahme des Rheinlandes durch Preußen (1815)
- auf der höchsten Erhebung des „Heiderkopfes“ ein
- militärischer Vermessungsstein⁶ mit der Eingravierung „KGD“
- (= Königliche Generalkommission Düsseldorf)

4. Eine Erwähnung der Grube in der Fachliteratur

Adolf Hoffmann ordnet im Band 1 der „Beschreibungen rheinland-pfälzischer Bergamtsbezirke“ hier: „*Bergamtsbezirk Betzdorf*“⁷ das Gangvorkommen Friedrich Wilhelm „*einer größeren Zahl kleiner Gänge im Gangschwarm*“ westlich und nordwestlich des Ortes Heckerfeld zu. Die Mehrzahl dieser Gänge beurteilt er als wenig bedeutend.

Er führt aus:

„Der Gangschwarm von Heiderhof, der sich vom Forsthaus Heiderhof in nordwestlicher Richtung über die Höhe bis in die Gegend von Eulenberg erstreckt, enthält mehrere Gangmittel, die anscheinend einer Gangkluft angehören wie Friedrich Wilhelm I. Letztere (Anm.: Gangmittel) streichen von NW und fallen steil nach Westen ein. Die im Staatsforst aufsitzenden Gänge Sturm, Neue Hombach, Orkan, Arenenberg, Distel, Clara, Emil X, Hüttenberg I und II und Eulenberg setzen regellos in Sandsteinbänken auf.

*Von den genannten Gruben scheint nur Friedrich Wilhelm I. einige Bedeutung besessen zu haben. Der Gang ist auf 80 Meter überfahren worden, wird von vielen Querstörungen durchsetzt und folgt dem Gebirgstreichen; das liegende Trum hat 1 bis 4 m Mächtigkeit gehabt.“*⁸

³ nordöstlich vor der Hotelanlage im Waldgebiet.

⁴ spitzkegelige Einsenkungen, die nach dem Verfüllen der Schächte durch Verdichtung des Füllmaterials entstanden sind.

⁵ ein Überhauen von der Stollensohle bis zu Tage diente zur Bewetterung.

⁶ Anmerkung: Von der VG-Verwaltung Flammersfeld geborgen und durch ein neu geschaffenes Duplikat ersetzt.

⁷ Essen 1967, S. 190 – 191.

⁸ Anmerkung: Die von A. Hoffmann getroffenen Detailaussagen zur Grube Friedrich Wilhelm I. am Heiderhof lassen die Vermutung zu, dass ihm weitere Quellen zur Verfügung standen.

5. Anmerkungen zur Benennung der Grube

Der Belehungsriß zur Grube Friedrich Wilhelm I., dessen Richtigkeit der Königliche Berggeschworene Gerlach im Jahr 1847 bestätigt, enthält eine Besonderheit:

Das zugehörige Deckblatt erhielt zunächst die Bezeichnung „*Grube Goering*“. Diese Bezeichnung ist mittels Durchstreichen entwertet und mit „*Grube Friedrich Wilhelm No. I. bei Heiderhof*“ ersetzt. Unklar ist zunächst, warum diese Änderung vorgenommen wurde. Liegt ein Irrtum des Zeichners des Risses, E. Klein, vor, oder handelt es sich um eine Unaufmerksamkeit des Kopierers M. Klein? Hat man aus Mangel an festen Deckblättern ein älteres, nicht mehr benötigtes verwendet? Hat es eine frühere „Mutung Göring“ und eine entsprechende Verleihung gegeben? Die Beantwortung zu diesen Mutmaßungen findet sich in doppelter Weise in der Akte:

1. In der „*rotulus aetorum*“ (s.o.) findet sich als erster Vermerk, dass ein Friedrich Wolf für die Grubenfelder „Göring“, „Deus“ und „Moll“ am 4. Juli 1841 Mutung eingelegt hat. Der Mutung wird stattgegeben worden sein, denn der „Grund- und Profilriß“ der Grube Friedrich Wilhelm I. aus dem Jahr 1868 (s.w.u.) führt einen **Goering-Schacht** auf. Die Verwendung des Deckblattes zur Grubenakte „**Friedrich Wilhelm I.**“⁹ erklärt sich demzufolge dadurch, dass eine „**Grube Goering**“ offensichtlich nur kurze Zeit in Betrieb stand, danach aber als „**Grube Friedrich Wilhelm I.**“ fortgesetzt wurde.
2. Das Oberbergamt Bonn, zuständig für die Belehungen, wird sich des Umstandes bewusst gewesen sein, dass eine Umbenennung des alten Bergwerks Goering auf „**Grube Friedrich Wilhelm**“ Irritationen hervorrufen würde angesichts der erwähnten Tatsache, dass unweit vom Heiderhof, nämlich bei den Orten Horhausen und Huf bereits ein „Friedrich Wilhelm-Bergwerk“ bestand, welches sich zum Zeitpunkt der Verleihung des Grubenfeldes „Friedrich Wilhelm I.“ beim Heiderhof im preußischen Staatsbesitz befand. Mit Datum vom 11. Januar 1848 wird der „Mutung Friedrich Wilhelm I.“ nämlich endgültig stattgegeben und die **Verleihung** an die **Friedrich Wilhelmshütte** laut „rotulus aetorum“ (s. o.) ausgesprochen.

5. Der neue Grubenfeld- und Grubenbesitzer

Dass nach offensichtlich äußerst kurzer Betriebszeit die Grube Goering aufgegeben wurde und möglicherweise ins so genannte „Bergfreie“¹⁰ gefallen war, ergibt sich ebenfalls aus dem der Akte Friedrich Wilhelm I. beigefügten „rotulus aetorum“:

Denn schon am 9. Januar 1842 mutet ein **Eberhard Schmidt**, der sich zuvor um die Grubenfelder Deus und Moll bemühte, die Grube „Goeringszeche“ neu. Am 5. August 1842 mutet ein **Friedrich Wolf** die „Goeringszeche“. Weitere Mutungen auf die Zeche folgen: so die des **Fr. Carl Buchholz** am 17. Februar 1843. Dieser Fr. Carl Buchholz wird in den nachfolgenden Jahren in der Reihe der aufgelisteten neuen Muter für die Grube und das Grubenfeld Goering und weitere nahe gelegene Grubenfelder mehrfach aufgeführt. Das vielseitige Bemühen der genannten neuen Muter um die Grube Goering zieht sich insgesamt über einen Zeitraum von fast fünf Jahren hin. Erst am 28. November 1847 wird eine Mutung auf das Grubenfeld Goering für die **Friedrich Wilhelmshütte in Mülheim a. d. Ruhr** eingelegt. Es findet darauf hin eine „Feldesbesichtigung“ des ehemaligen Grubenfeldes Goering statt, jetzt aber erstmals als „**Grubenfeld Friedrich Wilhelm I.**“¹¹ benannt. Dated ist diese Feldesbesichtigung nicht. Mit Datum vom 14. Dezember 1847 bestätigt jedoch der

⁹ Anmerkung: Die Anfügung einer römischen I. mag zur Unterscheidung vom Grubenfeld Friedrich Wilhelm bei Hohausen - Huf gedient haben.

¹⁰ d. h., dass alle Bergrechte des vorigen Betreibers erloschen sind.

¹¹ Anmerkung: Mutungen hatten unter Verwendung einer zuvor schon vollzogenen Benennung des Grubenfeldes zu erfolgen.

Königliche Berggeschworene Gerlach (Bergrevier-Verwaltung Hamm a. d.-Sieg)¹² die Richtigkeit des „Verleihungsrisses“, der als Voraussetzung für die Ausstellung der Verleihungsurkunde zum nun offiziell „**Friedrich Wilhelm**“ lautenden Grubenfeld und für die Nennung des Betreibers der Grube, d. h. der „**Friedrich Wilhelmshütte Mülheim a. d. Ruhr**“, von Wichtigkeit ist.

Hinter diesen beiden Bezeichnungen verbirgt sich folgende Firmengeschichte:

Die Brüder Johann und Franz Dinnendahl aus Mülheim an der Ruhr führen das Werk ihres Vaters Johann Dinnendahl, nämlich die 1811 gegründete mechanische Werkstatt, zunächst fort, konzentrieren sich in den späten 1920er Jahren in getrennten Werken auf den Eisenguss zur Herstellung von Maschinenteilen und beantragen 1832 gemeinsam die Genehmigung für den Bau von zwei Hochöfen. 1848/49 kommt die Erzeugung von Roheisen in Gang. Somit sind die Brüder in der Lage, größere Eisengussteile zu produzieren. Eine gesicherte Erzbasis zum Betrieb ihrer Hochöfen ist ihr weiteres Ziel.

Exakt hierin liegt der Beweggrund für ihr Bemühen um die Übernahme des Grubenfeldes und der Grube Goering am Heiderhof.

Die Namensgebung für das Grubenfeld und die Grube selbst resultiert daraus, dass die Brüder Dinnendahl in der Person des Kaufmanns **Friedrich Wilhelm Liebrecht** aus Ruhrort einen Finanzier für den Hochofen- und Gussstahlbetrieb fanden. Aus Dankbarkeit für diese Unterstützung benennen sie zunächst den Hüttenbetrieb unter Verwendung der Vornamen Liebrechts als „**Friedrich Wilhelmshütte**“¹³ und später das von ihnen gemutete Grubenfeld am Heiderhof „**Friedrich Wilhelm I.**“.

Damit nicht genug: Die weitere Entwicklung des Betriebes ist beachtlich: Unter Berücksichtigung des von der Friedrich Wilhelmshütte betriebenen Bergbaus beim Heiderhof firmiert diese ab dem Jahr 1852 unter dem Namen „**Bergwerksverein Friedrich Wilhelmshütte AG**“. Ob jedoch noch anderweitig Bergbau betrieben wurde als nur der beim Heiderhof, so dass die Bezeichnung „Bergwerksverein“ eher gerechtfertigt wäre, ist nicht bekannt. Nach weiteren Fusionen innerhalb der Eisen- und Stahlindustrie sind aus diesen Anfängen die heutigen „**Rheinstahl Hüttenwerke AG**“ geworden.

6. Verpachtungen von Waldgelände an die Friedrich Wilhelmshütte

Der „Kirchenbesitz Heiderhof“ in Form von ehemals recht umfangreichen landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Flächen ist Jahrhunderte lang dokumentiert.¹⁴ Sollte Bergbau in dieser Region betrieben werden, so waren Vereinbarungen über die Inanspruchnahme von Waldgelände mit dem Pfarramt Horhausen erforderlich. Bereits im Jahr 1765 mutet ein Florian Linck aus Schönstatt ein Grubengelände beim Heiderhof und hat von ihm verursachte Waldschädigungen finanziell abzugleichen.

Am 1. Oktober 1855 vereinbart der „Bergwerksverein Friedrich Wilhelmshütte zu Mülheim a. d. Ruhr“ mit Pfarrer Arenz von Horhausen die Nutzung von kircheneigenem Waldgelände beim Heiderhof:

Vertraglich wird festgelegt:

1. *„Der Schichtmeister, Herr Buchholz zu Neuwied, hat im genannten Kirchenwalde zweiundsechzig Quadraruthen zum bergmännischen Betriebe in Benutz genommen.*

¹² Nach dem Berggeschworenen Gerlach ist die 1872 errichtete Schachanlage der Grube Louise (Bürdenbach) benannt.

¹³ Man beachte das Genitiv-s (genitivus possessivus; Latein).

¹⁴ Siehe dazu: Das Kirchspiel Horhausen; Horhausen 2004, S. 95 – 99.

Diese Fläche ist von Förster Sievert¹⁵ und dem Grubensteiger Johann Vollmer, beide zu Heiderhof wohnend, gehörig abgemessen und mit Marken abgegrenzt.

2. *Die Fläche von zweiundsechzig Quadratruthen, welche mit zwanzigjährigem Kiefernwalde bestanden ist, wird von der Verwaltung der Horhauser Kirche, bevor dieselbe von der Gewerkschaft Bergwerksverein der Friedrich Wilhelmshütte zu Mülheim a. d. Ruhr in Benutz genommen wird, vorher abgeholzt und das gefällte Holz für Rechnung der Kirchencasse verkauft werden.*
3. *Für diese von der Gewerkschaft in Benutz genommene Fläche Waldboden von zweiundsechzig Quadratruthen zahlt dieselbe an die Kirchencasse zu Horhausen und zwar gleich nach Vollziehung und Genehmigung des Contractes als Grundentschädigung (Verschüttung der Dammerde p.p.) 6 Thaler und 20 Sgr, ferner die Kosten, welche der Kirchenvorstand zu Horhausen beim Einsehen der Fläche sowie für Abschätzung und Abräumen derselben liquidiert, 3 Thaler und 20 Sgr, also in Summa zehn Thaler und sechzehn Sgr.*
4. *In Folge und zwar so lange die Gewerkschaft das Eigenthum der Kirche zu Horhausen von zweiundsechzig Quadratruthen in Benutz hat, zahlt dieselbe jährlich und zwar vom 1. Oktober 1856 zum erstenmal und ebenfalls an die Kirchencasse zu Horhausen eine jährliche Rente von zwei Thaler u. zwei Sgr.*
5. *Sobald die Gewerkschaft das Eigenthum der Kirche zu Horhausen nicht mehr zu ihrem bergmännischen Betriebe bedarf, muß dieselbe hiervon dem Kirchenvorstand zu Horhausen schriftliche Anzeige machen. Das Eigenthum fällt dann der Kirche zur Benutzung wieder zurück und hört die Verbindlichkeit gegen die Kirchencasse auf.“*

Die Grube Friedrich Wilhelm I. scheint schnell in Gang gekommen zu sein, denn die gepachtete Betriebsfläche reicht schon bald nicht mehr aus. Am 18. Januar 1857 wird daher ein weiterer Pachtvertrag zwischen der Gewerkschaft und dem Kirchenvorstand unterzeichnet, in welchem die Bedingungen zu einer zusätzlichen Flächennutzung von 116 Quadratruthen aus dem Bestand des Kirchenwaldes festgelegt werden.

Ein dritter Pachtvertrag (ohne Datumsangabe) liegt im Pfarrarchiv vor: Die Friedrich Wilhelmshütte benötigt eine weitere Waldfläche von 1 Morgen und 45 Quadratruthen. Der Kirchenvorstand stimmt dem Ersuchen zu, jedoch unter der Einschränkung, dass diese Fläche „nicht mit Bergen¹⁶ überstürzt wird.“

7. Der Erztransport

Die verhältnismäßig große Entfernung zwischen dem Bergwerk beim Heiderhof und den Hochöfen in Mülheim a. d. Ruhr mit den Erzlasten zu überwinden, wird bei den damaligen Transportmöglichkeiten nicht leicht gefallen sein. Auf dem **Landweg** wird man mit höchster Wahrscheinlichkeit die Strecke Heiderhof - Epgert - Hombach - Neustadt/Wied - Elsafftal - Vettelschoß - St. Katharinen - Linz zurückgelegt haben. Das dafür übliche Transportmittel war das Pferdefuhrwerk.

Für diese Art des Erztransportes gab es, wenigstens was den Landweg anbetrifft, die Versorgung der Sayner und Mülhofener Hütte mit Eisenerz von den Horhausener Gruben ab 1769 als Vorbild.

Von Linz aus wurde auf dem **Wasserweg** der Transport fortgesetzt bis zum Zielort. Auch dafür waren in der Region in voraus gehenden Zeiten Erfahrungen gesammelt worden: Die heimischen Talhütten „Alte Hütte“ im Hombachtal und der Schwesterbetrieb „Neue Hütte“

¹⁵ Förster Sievert tritt selbst später als Mutter auf. Ihm werden die Grubenfelder „Sievert I“ und „Sievert II“ verliehen.

¹⁶ taubes, meist bei der Aufbereitung der Erze anfallendes Gestein.

im Grenzbachtal“ nutzten den Schiffsverkehr von Linz ausgehend bis zu ihrem wichtigen Handelsplatz Köln.^{17 / 18}

8. Anmerkungen zum „Belehnungsriss von der Grube Friedrich Wilhelm I. bei Heidhof“

Der erwähnte Belehnungsriss von 1847 zur Grube Friedrich Wilhelm I. enthält den Hinweis, dass er auf der Grundlage eines zuvor bereits angelegten erstellt wurde, welcher offensichtlich auf einem für die Grube Goering im Jahr 1841 angelegten gründet.

Die Ausfertigung ist äußerst sorgfältig ausgeführt und in ihrer Gesamtheit dekorativ. Zugrunde liegt der übliche Lachtermaßstab. (1. Lachter (preußisch)= 2,0924 m).

Details der Grubenfeldkarte:

- Wie heute noch (2020) war das Grubenfeld total von Waldland umgeben.
- Ein großer Wert wird auf die im 19. Jahrhundert übliche Darstellung unterschiedlicher Höhen im Gelände mittels dicht oder weiter beieinander liegender Höhenlinien¹⁹ gelegt. Der „Heiderkopf“ (Höhe: 324 m ü- NN) als höchster Punkt im Umkreis der Grube liegt eng an der nordöstlichen Grubenfeldgrenze. Ein „Stein“ markiert einen in preußischer Zeit dort ausgemessenen militärisch bedeutsamen Punkt. (Anmerkung: für den Bergbau nicht relevant).
- Zur leichteren Einordnung der Lage des Grubenfeldes dienen die örtlichen Verkehrswege: 1. der Weg in Richtung Epgert und 2. ein zu Tal führender Weg, für den die Grube Lammerichskaule im unteren Lahrbachtal als Zielrichtung angegeben wird.
- Das Grubenfeld Friedrich Wilhelm I. ist mittig in die Feldkarte eingeordnet. Es enthält eine „Fundgrube“²⁰ mit je einer nach NW bzw. SO angegliederten „Maaße“²¹.
- Kleinere und größere Pingen deuten den vorauf gegangenen und vielleicht 1847 immer noch betriebenen Abbau des Eisenerzes im Tagebau an.
- Unweit vom Weg nach Grube Lammerichskaule ist der „Goeringschacht“ eingetragen, der 1841 sofort nach der Verleihung abgeteuft worden sein dürfte.
- Ein zweiter Schacht, der später abgeteuft „Friedrich Wilhelmschacht“, ist zum Zeitpunkt der Ausfertigung des Risses noch nicht angelegt.
- Die vom Goeringschacht ausgehende einzige Tiefbausohle (gelb markiert) ist eingetragen.
- Als umliegende Grubenfelder sind als gemutet genannt: Deus und Eicken.

9. Der Grund- und Profilriss zur Grube Friedrich Wilhelm I.

Der 1868 angelegte „Grund- und Profilriss von der Eisensteingrube Friedrich Wilhelm I.“ verdeutlicht, wie sich der Grubenbau in der nun rund 20-jährigen Betriebszeit unter dem Besitz der Friedrich Wilhelmshütte erweitert hat. Das großformatige Blatt enthält vier Einzelrisse:

1. den Gesamtgrundriss mit der unter Goering angelegten ersten Sohle (gelb) und die neuen Sohlen (rot), den Friedrich Wilhelmstollen und angedeutet die Grenzen des Grubenfeldes. Der Ausbiss der Erzgänge liegt selbstverständlich innerhalb des

¹⁷ Vgl.: D. Schabow / A. Schäfer: Eisenerz für die Sayner Hütte; Bendorf 2017.

¹⁸ Siehe dazu: A. Schäfer: Die „Alte“ und die „Neue Hütte“, zwei vergessene Stätten rheinischer Eisengießkunst; Fischbacher Hefte 2/2011 u. 1/2012.

¹⁹ Heute: Isohypen oder Nivaulinien.

²⁰ „Fundgrube“: Bezeichnung für die Größe eines Grubenfeldes. (= 42 Lachter).

²¹ „Maaße“: Bezeichnung für ein angegliedertes kleineres Grubenfeld von 28 Lachter. Angaben nach: Trutzhart. Irle: Werteinheiten der älteren Wirtschaft des Siegerlandes: Siegen 1970, herausgegeben vom Siegerländer Heimatverein).

Grubenfeldes, während sich die Gänge in größerer Teufe in Folge ihres westlichen Einfallens mit 65 Grad schon im Außenbereich befinden. Beim Stollenverlauf ist auffallend, dass dieser bis nahe an das Grubenfeld in gerader Richtung ausgeführt ist, in Grubennähe jedoch bogenförmig in den Gangbereich einschwenkt. Von der Stollensohle sind Suchstrecken nach Westen und Osten gehauen.

2. Ein Querprofil, entsprechend einer Linie A - B im Grundriss, zeigt das Gangverhalten der Grube. Zwei Gänge bündeln sich zusammen und bilden einen gemeinsamen Ausbiss. Ein dritter Gang ist als „Trumm“ („Gangteil“) bezeichnet. Seinen Ausbiss hatte er in einer noch angedeuteten Pinge, von der ausgehend er der Teufe zu abgebaut wurde.
3. Der Seigerriss nach dem hangenden Gang weist drei Sohlen auf, wobei die erste, aus der Goeringischen Zeit stammende weiterhin aufgeführt ist. Ein drittes Schächtchen ist angesetzt; aus welcher Notwendigkeit heraus, ist nicht ersichtlich.
4. Der Riss nach dem liegenden Gang besitzt die Zeitangabe 1872 auf der Stollensohle dicht beim Hangbereich. In welchem Jahr der Stollen angesetzt wurde, kann nicht ermittelt werden, da der Grundriss den im Lahrbachtal befindlichen Mundlochbereich nicht erfasst. Die Stollenlänge kann aus dem gleichen Grunde ebenfalls nicht präzise angegeben werden, jedoch auf etwa 480 Meter geschätzt werden. Er unterteuft den Ausbiss der Erzgänge beim Heiderhof um etwa 90 Meter, was auch die Endteufe der Grube gewesen sein dürfte. Die Grube verfügt nun über vier Sohlen. Der Sohlenabstand ist unregelmäßig, was seine Begründung entweder in der unterschiedlichen Mächtigkeit der Erzgänge oder in der Gebirgsbeschaffenheit haben dürfte.

10. Die Erzförderung

Die bisher bekannten Unterlagen zur Grube Friedrich Wilhelm I. enthalten keine direkten Angaben zur Erzförderung. Als relativ sicher kann gelten, dass es sich beim Goeringschacht auf Grund seiner noch geringen Tiefe um einen Haspelschacht handelte.

Die Erweiterung des Grubenbetriebes nach 1847 unter der Leitung der Friedrich Wilhelmshütte und die damit verbundene Anlage eines zweiten Schachtes lässt die Frage aufkommen, ob eine Dampfmaschine installiert wurde, die in der Lage war, die Lastenförderung, die Fahrung der Bergleute und auch noch die Wasserhaltung zu bewältigen. Diese Annahme könnte insofern realistisch sein, als die Friedrich Wilhelmshütte selbst Dampfmaschinen produzierte.²²

Andererseits lässt die Anlage des Stollens (s. o.) eher die berechtigte Vermutung zu, dass die Förderung über ein „Gestänge“²³ durch diesen ausgeführt wurde; dies natürlich unter Inkaufnahme eines langen und Zeit raubenden Transportweges bis zu Tage im Lahrbachtal.

So lange eine Öffnung des Friedrich Wilhelmstollens nicht vorgenommen ist, bleibt die Frage unbeantwortet, wie das gewonnene Erz tatsächlich zu Tage gebracht wurde. Jegliche mündliche Überlieferung zur Förderung scheint es nicht zu geben. Das Problem der Wasserhaltung der Grube hat man mit Hilfe des Friedrich Wilhelmstollens in jedem Fall gelöst.

Resümee:

Die Grube Friedrich Wilhelm I. ist mit ihren Erzvorräten und deren Mineralogie dem „Horhausener Spateisenstein-Gangzug“ zuzuordnen. Ihre bisher nicht bekannten

²² Hinweis: Im Jahr 1857 wurde auf Grube Friedrich Wilhelm bei Horhausen – Huf eine Dampfmaschine aus der Produktion der Friedrich Wilhelmshütte installiert, die erste im Horhausener Revier. Leistung: 12 PS.

²³ Bezeichnung für Grubenschienen. (Anmerkung: zeitgleich wurden auf Grube Louise (Bürdenbach) und Grube Friedrich Wilhelm (Horhausen – Huf) Gestängebahnen verlegt.)

Fördermengen müssen im Verhältnis zu denen der großen Gruben des Reviers (Georg, Louise, Silberwiese und Harzberg) als sehr gering eingestuft werden.

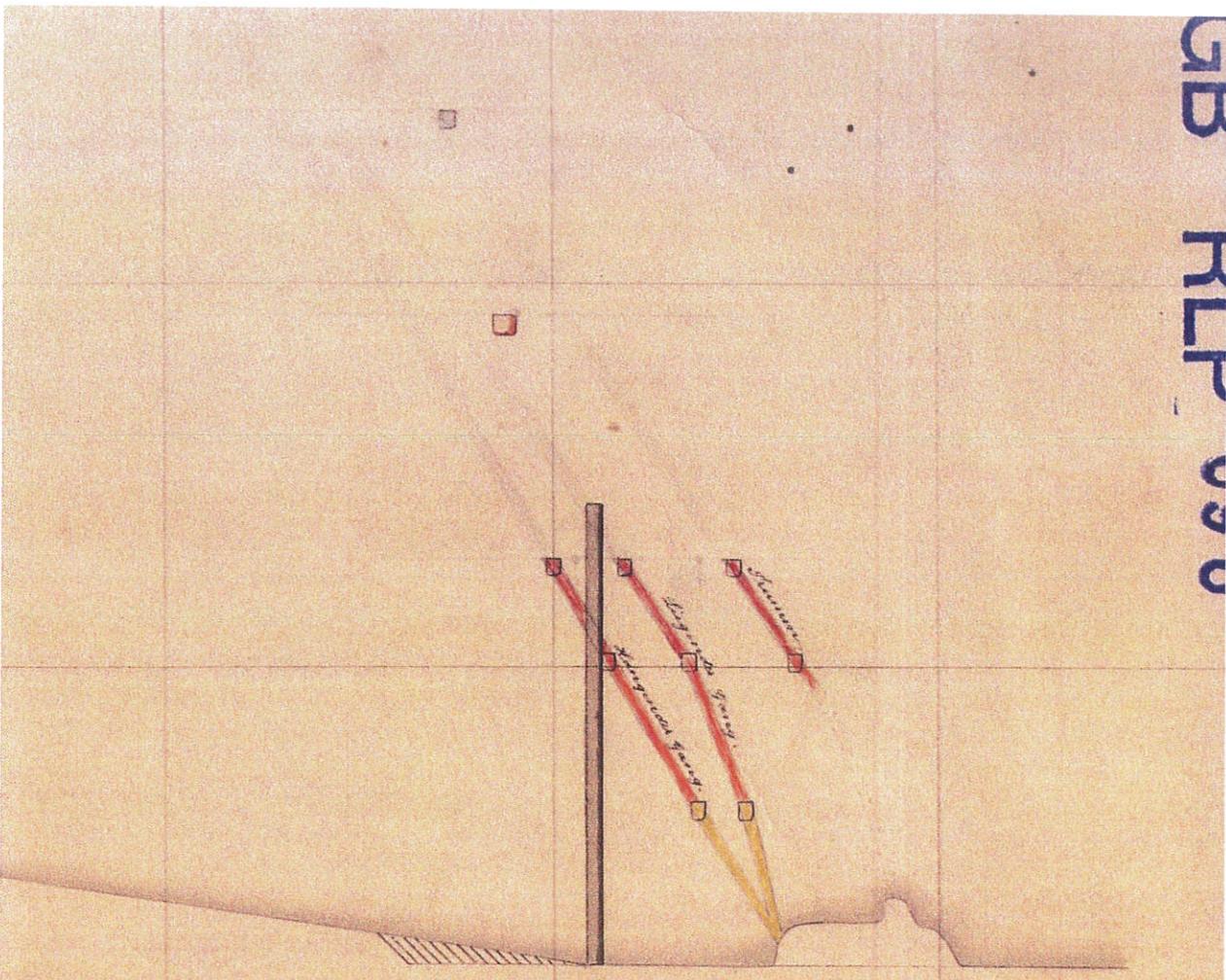
Das Beispiel der Grube zeigt, dass sich die in Deutschland im 19. Jahrhundert fortschreitende Industrialisierung bis in den ländlichen Raum auswirkte und dass auch mengenmäßig kleine Ressourcen aus Konkurrenzgründen in Anspruch genommen wurden.

Die aus den einfachsten Arbeitsweisen der anfänglichen Montanindustrie (Tagebau und Rennöfen) sich weiter entwickelnde Technik des Erzabbaus (Tiefbau) und des Hüttenwesens (Hochöfen) zeigt sich selbst am Beispiel einer kleinen Grube wie der „Grube Friedrich Wilhelm I.“.

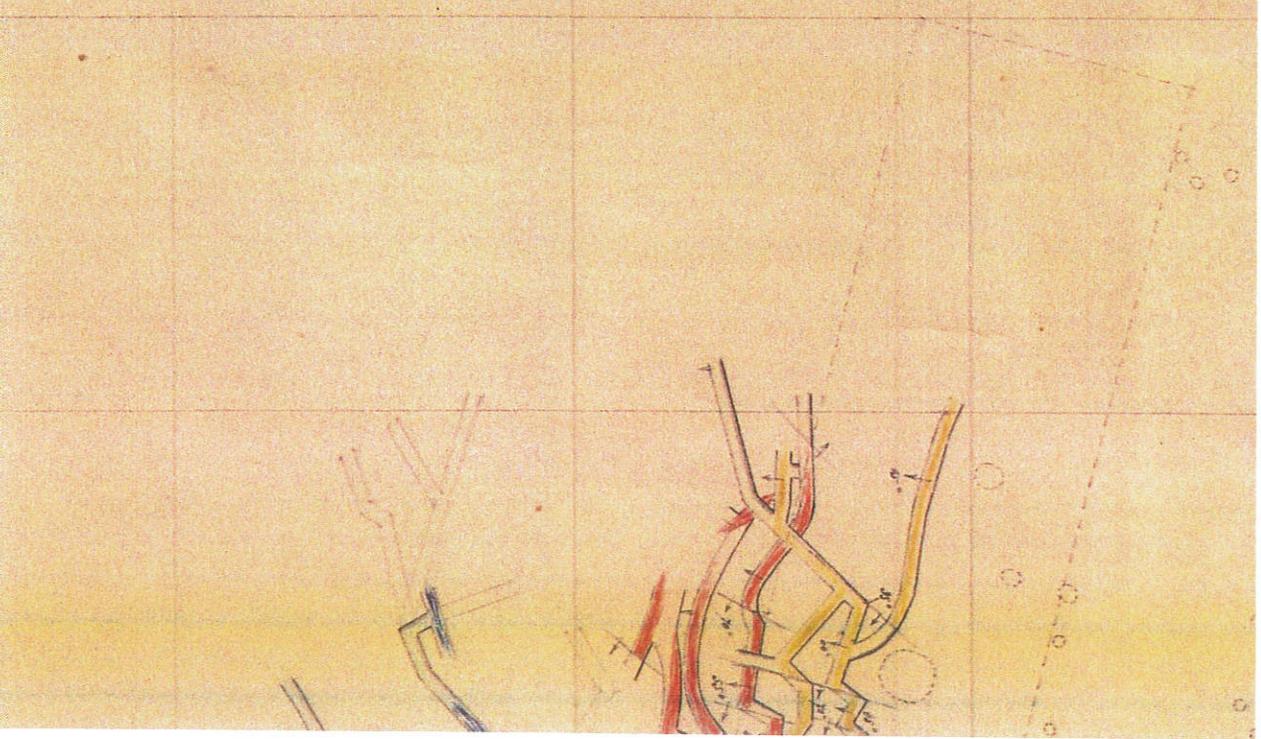
Der Ortsgemeinde Obersteinebach wird vorgeschlagen, ein Infoschild zur Grube Friedrich Wilhelm I. beim Waldhotel Heiderhof aufzustellen, enthaltend

- **den Belegungsriß**
- **den Grund- und Profilriß**
- **in tabellarischer Ausführung stichwortartig die Geschichte der Grube.**

GB KLP 990



Querschnitt nach A.B.



L.

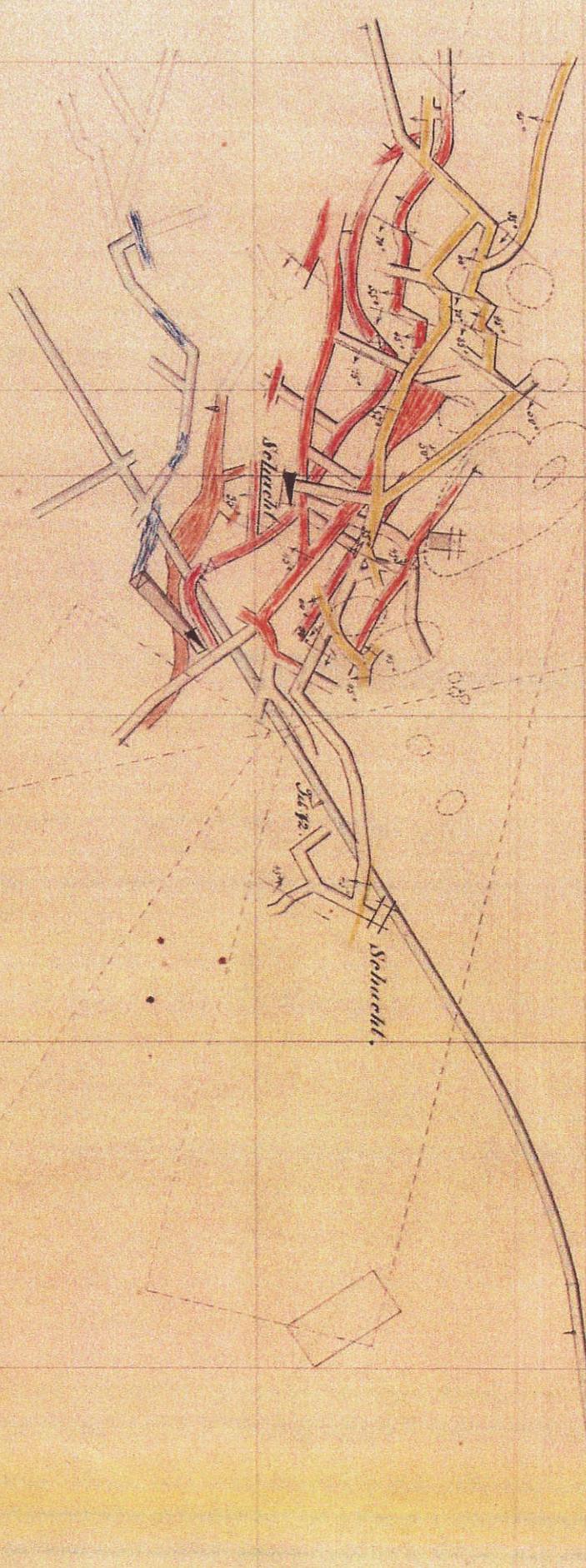
R.

Schlecht.

St. P.

Schlecht.

Grundriss
von Schlecht
über die
St. P.



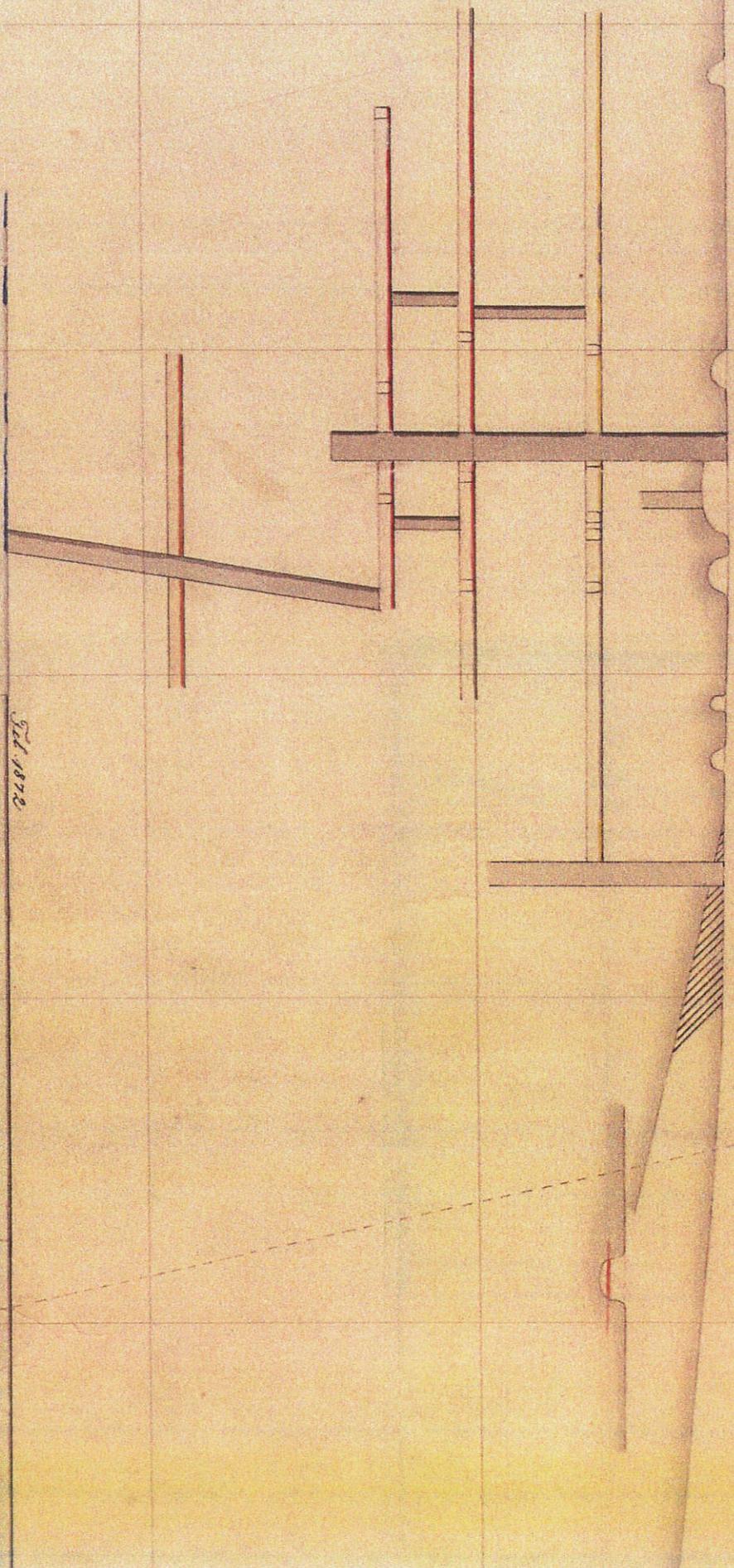
nach dem liegenden Gang.

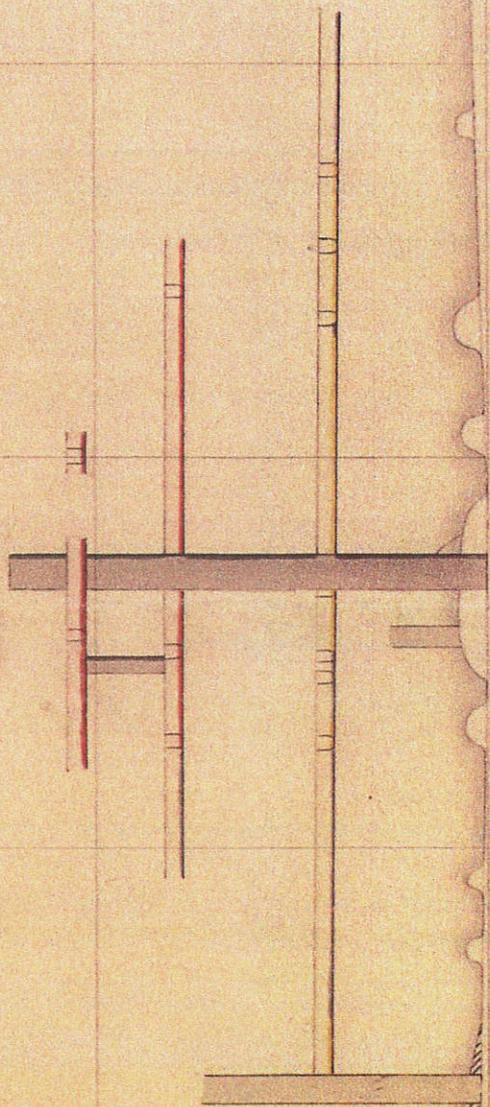
Schacht.

Schacht.

Stamm

~~17~~
M 24





Schacht

Schacht

nach dem hangenden Gange.

Stigert's

L.

